

Besprechungen.

Geschichte der Philosophie.

Clemens Baeumler, Petrus de Hibernia, der Jugendlehrer des Thomas von Aquin, und seine Disputation vor König Manfred. (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.) 8° (56 S.) München 1920, J. Roth. M 3.—

Von dieser Arbeit des Altmeisters in der Erforschung und Darstellung mittelalterlicher Weltweisheit gilt: Non numerandum sed ponderandum. Ihre fachwissenschaftliche Bedeutung liegt darin, daß sie, an der Hand einer bislang unbekannten Handschrift, auf Grund der vollständigen Beherrschung der einschlägigen Literatur und der genauesten Kenntnis der philosophischen Strömungen und Schulen des 13. Jahrhunderts wichtige Zwischenglieder in die Kenntnis der damaligen Lehrentwicklung einfügt.

Zunächst erhalten wir neue Beiträge zu der prinzipiell so wichtigen Frage, ob es im Mittelalter eine selbständige Philosophie gegeben habe, die unabhängig von der Theologie arbeitete. Es haben nun die jüngsten Forschungen, zu denen die vorliegende ein gut Stück beiträgt, das überraschende Ergebnis zutage gefördert, daß sich die fortschrittliche Aristotelische Bewegung, die den Sieg über den herkömmlichen Augustinismus davontrug, zuerst in der artistischen Fakultät, näher in der Naturphilosophie, und in medizinisch interessierten Kreisen durchsetzte und von da auf die Theologie übergriff. Diese bedeutsame Tatsache beweist — abgesehen von verschiedenen andern Gründen — die Selbständigkeit der Philosophie.

Weiterhin erhalten wir wichtige Aufschlüsse über die Entwicklung des hl. Thomas, die um so dankenswerter sind, je mehr der Werdegang dieses hellsten mittelalterlichen Lichtes bislang in Dunkel oder gar in legendenhaftes Beiwerk gehüllt war. Wie kann man sich u. a. den merkwürdigen Gegensatz zwischen Lehrer und Schüler erklären? Albert folgt in der methodischen Anlage seiner Aristoteleskommentare und in der neuplatonischen Färbung seines Weltbildes Avicenna, Thomas dagegen schließt sich nach Form und Inhalt von vornherein, trotz aller Belämpfung verschiedener glaubenswidriger Lehrpunkte, eng an Averroes an.

Hier setzt Baeumler ein. Er macht uns genauer mit der Person eines Lehrers des Aquinaten bekannt, dessen Name uns s-in Biograph W. Thocco überliefert hat. Es ist der Ire Petrus de Hibernia. Bei ihm wurde der lernbegierige Jüngling in die Realien, die Naturfächer, die Naturphilosophie eingeführt. Die Erfurter Handschrift, die Baeumler hier zum erstenmal abdruckt und aus dem damaligen philosophischen Milieu heraus feinsinnig nach Inhalt und Quellen analysiert, behandelt in Form einer Disputation, die Petrus vor dem hochgebildeten

Hohenhausen König Manfred abhielt, im Anschluß an die Problemstellung des Aristoteles (Phys. II, 8) die ewig alle und neue Frage von dem Verhältnis von Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit in der Natur. Wir sehen da den Professor vor uns, mit welcher Selbstverständlichkeit er sich in den naturwissenschaftlichen Anschauungen des Stagiriten bewegt, mit welcher feinem Einfühlen er sich in den neuen Geist einzuleben versteht, welche Achtung er Averroes entgegenbringt. Da tun sich nun dem Weitblick, dem geschärften Auge des ergrauten Forschers neue, bedeutsame Zusammenhänge auf: er sieht, wie der jugendliche Thomas diese Aristotelisch-Averroisische Neurichtung bereits vor seiner Schulung durch Albert bei Petrus de Hispania erhielt. Gegen sie konnten spätere Einflüsse nicht mehr aufkommen, denn auch beim kleinen Thomas hat sich die alte Lebenserfahrung bewahrt: Quo semel imbuta est, servabit odorem testa diu.

Prof. Dr. Paul Simon, Der Pragmatismus in der modernen französischen Philosophie. gr. 8° (XVI u. 160 S.) Paderborn 1920, Schöningh. M 16.— und 40% Teuerungszuschlag.

Wie der Verfasser sagt, will das Buch einen Überblick über die Zusammenhänge der modernen, besonders der französischen, Philosophie mit dem erkenntnistheoretischen Pragmatismus geben. Dem Hauptteil werden Betrachtungen über den anglo-amerikanischen Pragmatismus (Peirce, James, Schiller) vorausgeschickt; desgleichen wird auf verwandte Gedankenmotive im deutschen Geistesleben, so bei Nietzsche und Goethe, hingewiesen, wie die Arbeit auch im späteren Verlauf noch wiederholt auf verwandte Seiten in der deutschen Philosophie, so außer bei Kant, Jacobi, Schelling, der Romantik, besonders auch bei Schopenhauer und Böhinger, zurückgreift.

In der Durchführung des Themas geht der Verfasser von dem nach dem Zusammenbruch des Materialismus mächtig auflebenden Spiritualismus zu Beginn des 19. Jahrhunderts (Cousin, Ravaisson) aus. Es folgt die Zeit des Positivismus (Comte, Taine) und des biologisch und psychologisch eingestellten Naturalismus. Hierdurch und weiterhin durch Renouvierts Kritizismus, sowie durch die neuzeitliche nichteuklidische Geometrie, deren Hauptvertreter in Frankreich Poincaré ist, und durch die obengenannten anglo-amerikanischen Einflüsse sind in den philosophischen Fachkreisen die geschichtlichen Bedingungen für das Entstehen und besonders für die systematisch-abgerundete Durchführung der neuen Lehre gegeben.

Daß aber diese philosophischen Theorien, die hauptsächlich erkenntnistheoretischer und metaphysischer Natur sind, auch so weite populäre Kreise ergreifen konnten, daß der Pragmatismus, mag er nun unter diesem Namen gehen oder unter der Benennung „Intuitionismus, Lebensphilosophie, Bergsonianismus, französischer Kantianismus, Modernismus, religiöses Erlebnis“ auftreten, Modephilosophie werden konnte, das liegt in seiner Zeitgemäßheit. Mit seiner Betonung des Lebens, des Geistigen, der Freiheit, des Religiösen brachte er die in den beiden letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts mächtig einsetzende Reaktion gegen die Vergewaltigung des Materialismus, gegen die Übergriffe der rein naturwissenschaftlichen Denkweise, Arbeitsmethode und Ergebnisse zum vollendeten Aus-

druck. Rückkehr zu den Geisteswissenschaften war die Lösung. Die höchsten Werte lassen sich nicht mit Retorte und Experiment feststellen, das Wesen des frei sich betätigenden Geistes läßt sich nicht in mathematisch strenge Formeln pressen.)

Alle diese Momente aber erschließen uns, ganz abgesehen von der mächtigen Werbekraft der glänzenden schriftstellerischen Art eines Bergson u. a., noch nicht das innerste Geheimnis des geradezu sensationellen Erfolges der Pragmatisten. Sie haben ja nicht bloß die protestantische Theologie befruchtet — man denke nur an den einflußreichsten französischen Vertreter Paul Sabatier —, sondern haben auch traurige Verheerungen in der katholischen Apologetik angerichtet (u. a. bei Loisy und Tyrrel); wie sie anderseits mannigfache Anregungen bei dem in dogmatischer Beziehung merkwürdig verschwommenen Kardinal Newman gefunden haben. Das innerste Geheimnis des Einflusses der pragmatistischen Theorien ist ihre Brauchbarkeit für die Religion und Theologie: man wollte, ähnlich wie zur Zeit des erwachenden protestantischen Pietismus zur Zeit der Aufklärung, wieder religiös und christlich werden, man wollte sich Gott und Christus wieder nähern — aber nur nicht in dogmatisch-intellektualistischer Gebundenheit, nur nicht in Unterwerfung unter die Lehrbestimmungen eines katholischen Lehramtes, in Anerkennung der Grundsätze der mittelalterlichen Scholastik. Der Kantische Subjektivismus war die innerste Stimmung der religiös gestimmten Seele. So ist denn auch die Religion des Pragmatismus gänzlich dogmenfreies, durch objektive Wahrheiten nicht normiertes inneres Erlebnis, das erst nachträglich vom reflektierenden Denken begrifflich gefaßt wird. Damit kommt er der neuzeitlichen Betrachtungsweise, der geschichtlichen Einstellung, dem Entwicklungsge danken und auf theologischem Gebiet der Vorliebe für Dogmengeschichte entgegen.

Es ist nun eine Freude, dem Verfasser zu folgen, wie er mit Herbeiziehung einer reichen Literatur, auf Grund einer guten Kenntnis des philosophischen Milieus, mit kräftiger Herausarbeitung der geschichtlichen Zusammenhänge, in sorgfältiger Umgrenzung der in Frage kommenden Begriffe, wie Wahrheit, metaphysische Wirklichkeit, Intuition, religiöses Dogma, Irrationalismus, Naturgesetz, ein ebenso klares wie reiches Gesamtbild des französischen Pragmatismus entrollt. Von der „Kontingenzphilosophie Boutrous“ führt er uns über „die Aktionsphilosophie Blondels als metaphysisch-psychologischer Vorstufe“ durch „den teilweisen Pragmatismus Poincarés“, der ihn auf die exakten Wissenschaften anwandte, und die Lehre Bergsons, der „der eigentliche Begründer des Pragmatismus als Metaphysik ist“, letztlich zu Le Roy. Dieser baut auf den Grundlagen der Mathematik Poincarés und auf der Methode und Metaphysik Bergsons das Vorgefundene systematischer aus. So wird in fünf Kapiteln: „Wissenschaft, Mathematik, Wirklichkeit und Wirklichkeitskenntnis, Wahrheitsbegriff, Pragmatismus in der Theologie“, die abschließende Form dieser französischen philosophischen Bewegung bei Le Roy vorgeführt, die jetzt freilich nur mehr wenig lebendige Gegenwartsgeltung besitzt. Im abschließenden Rückblick wird mit kräftigen Strichen eine zutreffende, leider allzu kurze Kritik gegeben. Weniger angebracht scheint uns das Vorwort.

Bernhard Jansen S. J.